

Kleinod und Problemzone zugleich, das trifft in Halle auf manches historische und denkmalgeschützte Gebäude zu. Auch auf das Jugendstilhaus Döll am Uniring. Die Burg-Studentin Juliane Moldrzyk hat als Diplomarbeit ein sehr anregendes Konzept über eine denkbare Verwendung dieses Hauses erarbeitet.

MZ-Foto: Lutz Winkler



Kunsthochschule

Schaufenster für Halle nach innen und außen

Diplome von „Burg“-Studenten zu Stadt-Themen mit tollen Ideen

Von unserem Redakteur
DETLEF FÄRBER

Halle/MZ. Oft und gern machen sich die Hallenser über die Außenwirkung ihrer Stadt Sorgen. Und die Wirkung nach innen? - Die wird dann eher an Abwanderungszahlen abgelesen. Was gegen dieses anhaltende Massen-Phänomen getan werden könnte, war jetzt Gegenstand der Diplomarbeiten von vier Innenarchitektur-Studenten der Kunsthochschule Burg Giebichenstein, bei denen es um Themen aus dem Stadtraum ging.

Drei fiktive Projekte anhand realer Objekte hatten sich die Diplomanden vorgenommen. Am wenigsten um die akute Gefahr von Abwanderung ging es wohl beim Projekt „Roter Ochse“. Juliane Bardtholdt stellte ein Konzept für die Umgestaltung des Besuchertrakts des Gefängnisses vor, der mit Séparées oder einem Himmelbett in der Über-Nacht-Besuchszelle glatt zum länger Verweilen einladen könnte. Unter das Motto „Steht leer und verfällt nicht“ stellte Holger Beisitzer

seinen Entwurf für die Gestaltung eines Hauses am Leipziger Turm vor, zwischen dessen alte Fassaden er einen Glausneubau projizierte, in dem man von innen die Farbspuren des alten Hauses ständig vor Augen hätte.

„So ein Haus braucht etwas Altes, etwas Neues und etwas Blaues.“

HOLGER BEISITZER
BURG-STUDENT

„So ein Haus braucht etwas Altes, etwas Neues und etwas Blaues“, meinte der Student in Anlehnung an ein englisches Sprichwort. Das Blaue wäre bei ihm die Außenbeleuchtung. Über ein Juwel aus dem Stadtbild, das Jugendstilhaus Döll am Uni-Ring, machte sich Juliane Moldrzyk Gedanken und konzipierte es als eine Art Stadtinformation unter dem Motto „Schaufenster Halle“.

Innen als Halb-Arena-Form ausgebaut wünscht es sich die Studentin

als Info-Café mit variabler Innenausstattung. „Und nachts, meint sie, könnte dann durch die großen Fenster das Stadtwappen leuchten. Unter diesen auch von der optischen Präsentation her beachtlichen Arbeiten fiel das Konzept von Kristina Schipper aus dem Rahmen. „Hallonia Exposum“ nennt sie ein flexibles Ausstellungssystem, mit dem sie „Tote Orte“ markieren würde, an denen Stadtgeschichte verloren gegangen ist.

Eigens dafür hat sie eine Art Zelt-dach-Konstruktion aus Aluminium und durchlässiger Kunstfaser erdacht, die etwa als Projektionsfläche für Bilder oder auch als Geruchs-Denkmal dienen könnte und zu jedem denkbaren Raum-Gebilde - Gang, Labyrinth, Zelt - oder zu einer Art Plastik verformt werden könnte. Als Ausstellungs-Event könnte es, je nach Bedarf, durch die ganze Stadt wandern. Und am Ende müsste Kristina Schippers bizarres Schau-Gebilde am Bahnhof landen und dort eins jener Gleise blockieren, von denen aus man der Stadt entfliehen kann. **Kommentar**